

Komm ans Feuer!

Ich möchte Sie einladen, mit mir in ein Lagerfeuer zu schauen, ein solches, das in diesem Sommer so oft ausbleiben wird, nicht weil es zu stark regnet, der Wind es nicht möglich macht oder auch die Waldbrandgefahr, nein, es entfällt, weil die Zelt- und Grillplätze leer und die Gärten einsam bleiben aufgrund der Pandemie. Es sind wohl tausende Lager und Freizeiten, die in diesem Jahr nicht möglich sind, die Feuerstellen dunkel und kalt bleiben. Aber eben nicht nur dunkel und kalt, auch ohne Gesang und Gespräche, die besonders in der Nacht am Feuer eine besondere Qualität haben und sehr lange und intensiv werden können.

Wer wie ich als Gruppenleiter, Pfarrer und Pfadfinder an vielen Lagerfeuern saß, wird jetzt gewiss einige ganz besondere Momente vor Augen haben. Sich an sternenreiche Himmel, Gruselgeschichten, Lieder, Gebete und auch Übernachtungen am Feuer erinnern.

Bei den Georgspfadfindern gehört die Gemeinschaft am Feuer zu den drei Kirchenbildern, die diese Bewegung bestimmen. Ein Feuer lädt ein, dazuzukommen, eine Eigenschaft, die die Kirche heute umso mehr braucht, will sie denn überleben und überzeugen.

Ja, einladender könnte vieles in unserem Leben sein. Magische Anziehung hat ein Feuer in der Mitte eines Lagers immer. Wer aus dem Zelt blickt, ist froh, wenn es brennt, wenn er dort Stimmen hören kann. Ich bin in der Nacht nicht allein, andere halten Wacht, ich darf ruhen und schlafen mir kann nichts geschehen.

Ein Feuer gibt Orientierung und Schutz. Ich weiß, wie ich mich zwischen den Zelten und auf dem Platz zu bewegen habe, wenn ich es sehe, das Feuer in der Mitte. Gott ist unsere Mitte, er ist es, der wärmt, schützt, Orientierung und Gemeinschaft schenkt und er ist auch geheimnisvoll, wie die Sterne in der Nacht, eine Verheißung nach mehr. Ein Lagerfeuer ist für mich die Sehnsucht nach gelungener, sakraler und heilsamer Begegnung und Kommunikation zwischen Mensch - Gott und Natur. Es ist das frei wählbare Maß an Nähe und Geborgenheit, Freiheit und Abstand, das wir Menschen brauchen, um mit Gott und den anderen klar zu kommen. Jeder bestimmt selbst, wie nahe er alles, die Flammen und das Licht an sich herankommen lassen möchte. Denn selbst, wenn ich die Stille, Tiefe und Dunkelheit des Waldes genieße, ist es bewegend, in der Ferne das Feuer zu sehen, es knistern und den Gesang zu hören.

Sie fehlt in diesem Sommer allzu oft : Die Erfahrung von Geborgenheit und Freiheit, Bewegung und Stillstand. Die Begegnungen am Lagerfeuer, die gerade jungen Menschen aber auch allen, die vieles mit diesem Feuer verbinden, es fehlen auch die Abendsegen, die tausendfach an solchen Feuern gesprochen werden und Menschen, Gott und Natur mit einander verbinden und versöhnen. Dankbar kann sein, wer es dauerhaft in sich spürt, dieses Feuer des geheimnisvollen Lebens, das sich in jedem Augenblick in der Natur als Gabe Gottes offenbaren kann, das Menschen bewegt und zusammenführt.

